

Dreißig Jahre Volksbildungsvereine (1910—1940)

Die Volksbildungsvereine entstammen jener unbeschwerten, uns Heutigen so weltenfern scheinenden Vorkriegsperiode, die die Not unserer Zeit weder kannte noch erahnte. Der Drang nach Freiheit, Fortschritt, Toleranz, der Glaube an einen harmonischen Ausgleich der sozialen Gegensätze, all das heute so fragwürdig gewordene Ideengut, das viele als verstaubte Humanitätsduselei in die historische Rumpelkammer abstellen möchten, fand in den Volksbildungsvereinen seinen etwas verspäteten Widerhall.

Entfaltung aller im Volke schlummernden Kräfte, Aufstieg der Begabten, Freie Bahn dem Tüchtigen, das sollten keine hohlen Schlagworte mehr sein, nein, äußerst reale Verwirklichungen einer wohlfunktionierenden Demokratie. Diesem Wunschtraum gaben 1908 einige edle Bürger der Hauptstadt bleibende Gestalt, als sie die Volksbildungsvereine ins Leben riefen. Ihre Ziele waren hoch gesteckt: Kulturvermittler zunächst wollten sie sein, aber darüber hinaus auch Wegbereiter einer gerechteren Ordnung, Verkünder einer besseren, schöneren Welt, des Evangeliums der Demokratie. Was Wunder daher, wenn mit einer Mehrzahl unpolitischer Männer auch einige aktive Politiker, Liberale und Sozialisten, an der Wiege der Volksbildungsvereine sich einfanden. Alle können wir sie nicht aufzählen, diese unentwegten Idealisten, doch sei hier wenigstens der Pioniere der ersten Jahre rühmend gedacht: der Lehrer Adam, Kieffer, Lucius, Frantz Clement, Hubert Clement, der Professoren van Werveke, Nickels, Esch, Tresch, Tockert, Ries, Braunshausen, der Rechtsanwälte Brasseur, Probst und J. Thorn und des gütigen Aloyse Kayser, den die Überlieferung als geistigen Vater der Bewegung ansieht.

In kluger Einsicht unserer bodenständigen Bedingtheit schrieben die Gründer politische und religiöse Neutralität dem Verein als Lebenshaltung vor. Doch war diese Neutralität von Anfang an nur eine sehr relative. Toleranz, Geistesfreiheit und Volksbildung: auf diesen Dreiklang reagierte unser Klerus prompt mit scharfen Dissonanzen, empfand er doch die Neugründung als ein unbefugtes Eindringen in jahrhundertlang gehegte heilige Jagdgründe.

Ein erbitterter Kampf setzte ein, verschärft noch durch die Tatsache, daß die Volksbildungsvereine die tatkräftigsten Befürworter der von der klerikalen Reaktion heftig befehdeten staatliche Mädchenlyzeen und des noch virulenter angegriffenen neuen Schulgesetzes waren. Der Fortschritt siegte und mit ihm

die Volksbildungsvereine, doch vergaßen diese darüber ihre Hauptziele nicht: Freie Geistespflege und allgemeine Hebung des intellektuellen Niveaus unseres Volkes durch Schaffung eines weitverzweigten Netzes wertvoller Leihbüchereien, durch Organisation von Vorträgen, Kursen und anderen bildenden Veranstaltungen, durch Veröffentlichung von Büchern, Broschüren u. s. w.

Über drei Jahrzehnte lang sind nunmehr die Volksbildungsvereine am Werk. Eine Rückschau über das bisher Geleistete ist daher wohl am Platze und wäre es nur, um aus den Lehren der Vergangenheit die Richtlinien für die zukünftige Arbeitsgestaltung abzuleiten.

Die Volksbildungsvereine starteten in Luxemburg am 29. November 1908. Sie verbreiteten sich von hier aus schlagartig über das ganze Land, besonders warmen Anklang fanden sie bei der fortschrittlich gesinnten Bevölkerung des Südbezirks. Die fortschreitende Entwicklung machte einen engeren Zusammenschluß der einzelnen Vereine notwendig, der am 31. Juli 1910 durch die Gründung des Verbandes der Luxemburger Volksbildungsvereine zustande kam. Die Sammlung aller zersplitterten Energien in einer gemeinsamen Front und die zentrale Betreuung der kleineren Ortsgruppen, deren Tätigkeit sich in der Regel auf Wanderbibliotheken beschränkte, machten den Verband der Volksbildungsvereine zu einem kulturellen Zentrum, dessen Ausstrahlungen bis in die fernsten Winkel des Landes reichten.

Die Tätigkeit der Volksbildungsvereine lässt sich einfach und zwanglos in drei Perioden, jede ein Jahrzehnt umfassend, aufteilen:

1910—1920. Auf die kurze Gründerperiode von 1908—1910, während der die Bewegung bereits in einer Reihe von Ortschaften Wurzel gefaßt hatte, folgt das Jahrzehnt des Aufschwungs, die heroische Zeit des Kampfes. In diese Periode fällt die Gründung des Escher Mädchenlyzeums durch einen vom Escher V. B. V. konstituierten Ausschuß und der Kampf um das neue Schulgesetz, auch die Gründung des seither verschiedentlich nachgeahmten Hilfswerkes der Ferienkolonien durch den Escher Volksbildungsverein unter der zielbewußten Leitung seines Präsidenten, des prächtigen Menschen J. N. Nickels, fällt in diese Zeit, ferner die Schaffung einer von der Verbandsleitung unabhängigen, aber in kulturellen Fragen eng mit ihr zusammenarbeitenden (leider allzufrüh eingegangenen) Zeitung, der «Neuen Zeit». Die ersten Jahrbücher, in Kalenderform und gute Volksbildungsarbeit leistend, wurden veröffentlicht. Nach einer Beratung des Zentralvorstandes im Jahre 1913 riefen die Vorstandsmitglieder Al. Meyer in Düdelingen und Lehmann in

Differdingen die ersten Pfadfindervereinigungen nach deutschem Vorbild ins Leben und bald nachher legte in Luxemburg das Vorstandsmitglied Prof. J. Tockert in der ersten Scoutsektion nach englischem Muster den Grundstein der F.N.E.L.

Die Vortragstätigkeit war während des ersten Jahrzehnts (mit über 700 Vorträgen) ebenso reichhaltig wie gediegen. Neben den notwendigen und oft recht kämpferischen Aufklärungsabenden, neben zahlreichen unterhaltenden Veranstaltungen wurden die Konferenzen namhafter ausländischer Dichter und Gelehrter wie E. Verhaeren, Paul Fort, Richard Dehmel, M. Wilmotte, J. Destrée, P. Goerens u. a. m. zu gesellschaftlichen Ereignissen.

Der Verband gewann dauernd an Bedeutung: ausgehend von 11 Sektionen mit 1250 Mitgliedern im Jahre 1910 zählte er 40 Ortsgruppen mit 4794 Mitgliedern im Jahre 1918. Die Hochblüte der Bewegung fällt in die Kriegsjahre 1916—19, wo infolge unserer geographischen Abgeschlossenheit das Bier zwar dünn, der Geselligkeitstrieb und das Ablenkungsbedürfnis aber groß waren.

1920—1930. Auf die Blüteperiode folgte nach Kriegsende und eigentümlicherweise parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung des Landes ein 10 Jahre währender Rückgang, dessen psychologische und politische Ursachen aufzudecken nicht schwer hält. Energie und Arbeitsfreudigkeit hatten bei den abgearbeiteten, manchmal auch enttäuschten und verbitterten Pionieren nachgelassen, der neuen Generation fehlte es an Idealismus und Opferwillen. Die Zersplitterung der liberal-sozialistischen Mehrheit unseres politischen Gefüges zog eine Umorientierung der Interessen nach sich. Neue Bildungsstätten, anders verknüpfte Bildungsorganisationen tauchten auf, ebensoviele Konkurrenzen für die Volksbildungsvereine, deren stolzes Gebäude dann auch mehr und mehr zusammensank. An den schwachsten [sic] Punkten zeigten sich naturgemäss die Zerfallerscheinungen zuerst: die meisten kleineren Ortsgruppen, die schon von jeher auf schwankendem Boden gestanden hatten, gingen ein. Der Sukkurs edelgesinnter Gönner versiegte, die Mittel des Verbandes schrumpften mehr und mehr zusammen. Es war unmöglich, auf die S. O. S.-Rufe der untergehenden Vereine mit rascher und hinreichender Hilfe zu antworten. Trotzdem arbeiteten die größeren, selbständigeren Sektionen unentwegt weiter und retteten die Existenz der Bewegung hinüber in bessere Zeiten. Während dieser Periode schritt der Escher Volksbildungsverein, unter Mithilfe einiger Escher Vereine und unter der umsichtigen Leitung seines verdienstvollen Präsidenten N. Pesch, zur Verwirklichung

eines langgehegten Wunsches, der Gründung der Escher Musikschule, die heute kein Escher mehr missen möchte.

Die Vortragstätigkeit war, den Zeitumständen entsprechend, eingeschränkt worden. Doch zeugen Konferenzler wie C. Gebhardt, A. Paquet, Jacques Rivière, Coué, Fl. Fels, G. Eekhoud, Dr. Vatter und andere für den eklektischen Geist der damaligen Verbandsleitung. Daneben wurde, wie nie zuvor, die Bühnenkunst gepflegt, und man muß es den V. B. V. hoch anrechnen, daß sie weder Mühe noch Opfer scheuten, um das Théâtre de l'Oeuvre von Lugué-Poë, das Frankfurter Künstlertheater, die Tournées Baret für ihre volksbildende Zwecke zu verpflichten.

Wenn auch diese Glanzleistungen das langsame Hindämmern der Bewegung nicht aufzuhalten vermochten, so waren sie doch bezeichnend für den guten Willen der damaligen Verbandsleitung. Diese macht vielleicht den psychologischen Fehler, die Ursachen des Niederganges mehr in einer (uns Heutigen nicht recht einleuchtenden) allgemeinen wirtschaftlichen Not, in einer Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit des Volkes gegenüber allem Geistigen und Kulturellen zu suchen, als in einem Mangel an zündender Initiative bei den Vereinsvorständen selbst.

1930—1940. Dem Hollericher Volksbildungsverein unter Leitung des Oberlehrers Elvinger gebührt das Verdienst, den Verband aus einem Scheindasein zu neuem Leben erweckt zu haben. Den Auftakt dazu bildete jener prächtige Vortrag, ein Massenerfolg sondergleichen, des Stratosphärenforschers Prof. Auguste Piccard. Seither und besonders dank der jugendlich-kraftvollen Mithilfe des Escher V. B. V. gewann der Verband ständig an Prestige. Das ermöglichte ihm, eine ganze Reihe verlorengangener Positionen neu zu gewinnen. Nicht wenig trug dazu auch das weltpolitische Geschehen bei, das die demokratischen Prinzipien in eine scharfe Abwehrstellung drängte. Es zeigte sich dann auch erfreulicherweise, wie gesund unser Volk immer noch war, und wie empfänglich immer noch für die alten, liebgewonnenen Ideale. Man mußte es nur richtig verstehen, das Interesse mit zeitentsprechenden Mitteln wach zu halten, und dabei erwiesen sich — genau wie früher — ein gewisser, vielen noch zu gemäßiger Kampfgeist und ein forsches Jakobinertum besonders wirksam.

Die alten Stöcke blühten auf, trieben neue Knospen. Binnen kurzer Zeit wurden mehrere wertvolle Neugründungen vorgenommen, so in Kayl, Diekirch, Rodingen usw. — und heute zählt der Verband, wenn auch nur 15 Ortsgruppen, so doch über 4000 Mitglieder und das sind ebensoviele luxemburger Familien, die

zu den Volksbildungsvereinen stehen. Eine konzentriertere Tätigkeit hat also seit 1930 die verwässerte Aktivität des letzten Jahrzehnts abgelöst: wenige, aber umso stärkere Kraftzentren kennzeichnen die Gestalt des heutigen Verbandes. Markanteste Ereignisse dieser Jahre sind die Konferenzen allererster internationaler Schriftsteller und Wissenschaftler, von denen hier angeführt seien die Nobelpreisträger F. Joliot-Curie und L. de Broglie, die Schriftsteller J. Romain, G. Duhamel, J. de Lacretelle, J. Chardon, J. Guéhenno, A. Chamson, Ch. Plisnier, R. Binding, R. Schickele, die Historiker und Kritiker F. van Kalken, J. Lespès, P. Fierens; erwähnt seien ferner die literarischen Unterhaltungsabende von Roda Roda und der Pfeffermühle.

Zu einem bahnbrechenden Erfolg gestaltete sich 1937 die Ausstellung moderner französischer Malerei, vielen eine Offenbarung, allen ein Ergebnis. Eine glückliche Neuerung führte der Escher V. B. V. mit der Gründung einer Volkshochschule ein: in je 8 bis 10 Lektionen gaben namhafte Fachleute einen Überblick über ihr Arbeitsgebiet: Philosophie, Musikgeschichte, Geologie und Nationalgeschichte sind die bis jetzt behandelten Themata.

Zur Vervollständigung unserer Bilanz bleibt ein Wort noch zu sagen über das Bibliothekswesen: der Verband Luxemburger Volksbildungsvereine betreut heute insgesamt 40000 Bände, wovon allein die Escher Sektion in modern ausgestatteten Bibliotheksräumen 12000, die Ortsgruppen Luxemburg und Hollerich je 6000 bis 7000 Bände besitzen. Die Verbreitung guter und gesunder Lektüre ist und bleibt die Hauptsorge der Volksbildungsvereine, und dieses Ziel streben sie mit allen verfügbaren Mitteln an.

Auch veranstaltete der Verband in den letzten Jahren zwei literarische Preisausschreiben, als Anregung für etwaige luxemburgische Talente, doch entsprach leider die Qualität nicht ganz dem quantitativen Erfolg.

Der langgehegte Wunsch der Verbandsleitung nach einer fahrbaren Wanderbibliothek — seit langem bestehen solche im Ausland und unterstützen wirksam den Kampf gegen die Landflucht — konnte bisher aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden. Daß er aber durchgeführt werden muß und auch sein wird, ist sicher, allein schon im Hinblick auf das ständig dringlicher werdende soziale Problem einer gesunden Freizeitausnutzung.

Im letzten Jahrzehnt stellte der Verband bedauerlicherweise die Herausgabe seiner wertvollen Volksbildungskalender — wahre Fundgruben für den Historiker — ein, was auf mancherlei innere und äussere Ursachen zurückzuführen ist, namentlich aber

auf das Überhandnehmen der bildungstötenden «Illustrierten Blätter», die in der Regel nichts anders sind als eine Spekulation auf niederste Instinkte. Dagegen gab der Verband bis jetzt fünf Nummern seiner zwanglos erscheinenden «Schriftenreihe» heraus.

Daß die Volksbildungsvereine von Anfang an treu zur Heimat standen und ihre Heimatliebe auch unter Beweis stellten, das bezeugen die zahlreichen Vorträge über Nationalgeschichte, die vielen Ausflüge zu wichtigen Stätten unserer Vorgeschichte, das bezeugt vor allem die Tatsache, daß aus Volksbildungslehrcursen im Jahre 1909 schon eine Geschichte des Luxemburger Landes von N. van Werveke und heute, dreißig Jahre später, eine weitere Nationalgeschichte von Pol Weber hervorgingen.

Die Volksbildungsvereine haben gute Arbeit getan und ihre Pflichten gegenüber dem Lande voll und ganz erfüllt.

Aber wo stehen wir heute, wo steuern wir hin?

Der unheilvolle Krieg hat die äußere Tätigkeit der Volksbildungsvereine gewaltig abgebremst, und die Ungewißheit der Zeit erschwert selbstverständlich auch jede Prognose über deren zukünftige Gestaltung. Doch soll und darf aus dem aufgezwungenen Stillstand kein Rückgang werden. Gerade jetzt heißt es zusammenhalten im Interesse des Volksganzen, heißt es sich besinnen auf unsere Tradition. Es braucht uns um das Schicksal der Volksbildungsvereine nicht bange sein, solange sie das sind, was sie waren seit je: ein freies Ferment des Fortschrittes, ein politisch ungebundener Ausdruck unseres demokratischen Nationalcharakters und damit ein Hort unserer Unabhängigkeit.

Robert STUMPER.

N.B. Um allen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen: Wenn in diesem Jahrbuch der liberalen Partei ein Bericht über die Volksbildungsvereine erscheint, so will das selbstverständlich keine politische Bindung bedeuten, sondern ist lediglich als eine Dankbezeugung der V. B. V. gegenüber den liberalen Mitbegründern der Bewegung aufzufassen.

[S.] 114